

Robert Hariman, John Louis Lucaites: The Public Image: Photography and Civic Spectatorship.

Chicago/London: The University of Chicago Press 2016, 344 S., ISBN 9780226342931, USD 35,-

Die Fotografie und ihre Möglichkeiten, gesellschaftliches und politisches Geschehen sowie Alltagsleben aufzunehmen und in künstlerischer oder journalistischer Bearbeitung zu spiegeln, faszinieren seit ihrer Erfindung. Relativ neu ist die Perspektive, dass Fotografie als wichtiger Teil der digitalen visuellen Kultur dazu beitragen kann, wie Bürger_innen sich als solche wahrnehmen. Die amerikanischen Kommunikations- und Kulturwissenschaftler Robert Hariman und John Louis Lucaites widmen sich diesen Gedanken in ihrem Gemeinschaftswerk *The Public Image. Photography and Civic Spectatorship*. Die Autoren argumentieren, dass Fotografie in ihren Möglichkeiten der Transformation stärker beachtet werden sollte, „as a mode of experience, a medium for social thought, and a public art“ (S.3).

In sieben Kapiteln diskutieren sie Themen wie „Realism and Imagination“ (S.57ff.), „Seeing Society“ (S.137ff.) oder „Watching War“ (S.171ff.). Ihr Buch reiht sich ein in andere Bücher, die im vergangenen Jahrzehnt in der fototheoretischen Literatur die Stellung und Verantwortung von Betrachter_innen von Fotografie stärken wollen, allen voran Ariella Azoulay, Susie Linfield und Lilie Chouliaraki. Es ist zu erkennen, dass zeitgenössische Autor_innen

– unter ihnen auch Lucaites und Hariman – sich von Susan Sontags Kritik an Fotograf_innen abwenden und positive Aspekte öffentlicher Fotografie herausarbeiten.

Konsequenterweise danken die beiden Autoren zuallererst den Fotograf_innen: „Every claim we make on behalf of the significance of the public image depends on their skill, intelligence, courage, and persistence. Every day they provide the public with the images that are needed to both sustain a civil society and reflect on its limitations“ (S.ix). Die Texte im Buch basieren auf diversen bereits veröffentlichten fachwissenschaftlichen Artikeln sowie dem populärwissenschaftlichen Blog der Autoren (<http://www.nocaptionneeded.com>).

Ein besonderes Augenmerk werfen Hariman und Lucaites auf Fotojournalismus: „[...] we pay attention to the most ubiquitous and important visual art for modern liberal-democratic public culture. Whatever their limitations, these images provide remarkable resources for thinking about what it means to see and to be seen and about how we might live well in a world connected by the lines of sight“ (S.28). Der rote Faden ihrer Argumentation ist, wie über Fotografie Visionen des Zusammenlebens entwickelt werden können und wie diese zwischen individueller Erfahrung und potenziellen

Transformationen zu einer besseren Gesellschaft beitragen können (vgl. S.12, S.76, S.78, S.176, S.189 und S. 228).

Unterfüttert wird die Argumentation mit Fotografien, die die Autoren einem *close reading* unterziehen. Auf einer der Abbildungen ist ein ölverklebter Vogel zu erahnen (vgl. S.85); Lucaites und Hariman zufolge ist nicht allein die Ölfirma BP für die Katastrophe im Golf von Mexiko verantwortlich zu machen: „Everyone who depends on the use of petroleum and oil byproducts is complicit in the system of production. As a society we need to view the effects of our use of oil in the context of a larger moral universe. What we see in the photograph, then, is an image of ourselves“ (S.86). Über Fotografie werden Verbindungen hergestellt, so auch zu Kriegen in anderen Regionen der Welt. Hier sollen die Betrachtenden angeregt werden Verantwortung zu übernehmen, etwa über moralische Reflektion, über die Wahrnehmung, was die Gewöhnung an gewalttätige Bilder auslöst, aber auch über den Wunsch politisch tätig zu werden, obwohl die Abgebildeten in Not physisch weit entfernt sind (vgl. S.210f).

Hariman und Lucaites sind firm in den wichtigsten fototheoretischen englischsprachigen Diskursen. Es wird deutlich, dass sie sich mit *The Public Image* in den fototheoretischen Kanon einschreiben wollen. Sieht man sich die internationalen Konferenzen an, auf denen die beiden in den vergangenen Jahren aufgetreten sind, gelingt es ihnen gut. *The Public Image. Photography and Civic Spectatorship* ist ebenso elegant wie engagiert geschriebenes Buch. Robert Hariman und John Louis Lucaites plädieren für die Anerkennung der Fotografie als Ausgangspunkt der menschlichen imaginativen Kraft. Statt über die überbordende Zirkulation von Fotos in und durch soziale Medien zu lamentieren, heben sie den demokratisierenden Aspekt hervor (vgl. S.241f.). Archive, in denen sich eine Vielzahl an Fotografien über den Alltag von Menschen finden, sind nach Lucaites und Hariman Fundorte für Geschichten von „lost messages, lives, futures“ (S.251) – die Relevantes über die Gegenwart aussagen.

Evelyn Runge (Jerusalem)